

## Zur Geschichte der Berliner Mitte

Die Zusammenlegung der vormaligen Bezirke Mitte, Tiergarten und Wedding im Jahr 2001 hat die mehr als 80 Jahre bestehende Struktur des Berliner Zentrums tiefgreifend umgestaltet. Kommunale Entwicklungen laufen seitdem im Rahmen des Großbezirks Mitte von Berlin ab. Unberührt davon ist indes die jahrzehntelange eigenständige – teils auch recht unterschiedliche – Geschichte der früheren Bezirke geblieben: Vergangenheit(en) kann man nicht rückwirkend ändern.

Allerdings hat es Integration kleinerer Einheiten in der Entwicklung der Stadt immer wieder gegeben – so im vorletzten Jahrhundert, als im Jahr 1861 Gesundbrunnen, Wedding, Moabit und Teile des Tiergartens nach Berlin eingemeindet wurden – eben die Gebiete, die nun den Gesamtbezirk Mitte von Berlin bilden. Ursachen und Folgen der neuen Gliederungen von 1861 und 2001 weisen zwar Unterschiede auf, aber es gibt auch Parallelen: in beiden Fällen ent-

stand aus kleineren Einheiten eine neue Großstruktur. Und wie auch 2001 kamen 140 Jahre zuvor städtische Räume zusammen, die durch erhebliche Unterschiede geprägt worden waren.

Berlin selbst war seit dem 13. Jh. von den hohenzollernschen Landesherrn als Residenzstadt und Machtzentrum ausgebaut worden – ihr Schloß auf der Spreeinsel demonstrierte ihren Anspruch augenfällig. Katastrophen wie der 30-jährige Krieg hatten diese Entwicklung gehindert, aber nicht aufgehalten. Vor allem durch die Aufnahme hugenottischer Flüchtlinge konnten Bevölkerungsverluste wettgemacht werden – in den neuangelegten Quartieren stellten die französischen Zuwanderer ein Viertel der Einwohnerschaft. Bis zur Mitte 19. Jh. war die Stadt dann weiter ausgebaut und durch Repräsentationsbauten aufgewertet worden – darunter das barocke Zeughaus an der Lindenallee, das eindrucksvolle Ensemble des Gendarmenmarkts und die

klassizistischen Bauten auf und nahe der Museumsinsel.

Eine andere Entwicklung hatten Tiergarten und Wedding genommen. Hier waren weite Gebiete als Weideland und zur Brennholzgewinnung genutzt worden. Im 18. Jh kam es zu einer intensiveren Besiedlung. Um 1700 baute man eine gepflasterte Chaussee durch den Tiergarten zum neuen Charlottenburger Schloß, im heutigen Moabit legten hugenottische Siedler erste Pflanzungen an.

Im Berliner Norden war um 1600 mit dem „Weddinghof“ ein erster Siedlungskern entstanden. An der aufgestauten Panke hatte man in der Folgezeit mehrere Mühlen errichtet. Erheblichen Aufschwung nahm die Gegend ab 1750 durch die Nutzung des „Gesundbrunnens“. Zu den Bade- und Trinkkuren führte die um 1800 schon gepflasterte Brunnenstrasse; nach Tegel kam man über die ebenso bereits befestigte Chaussee- und Müllerstrasse.

Foto: Landesarchiv Berlin



Das Zeughaus



Bollegeuge und Milchfahrer

Foto: Mitte Museum

Zur Zeit der Eingemeindung von 1861 nahm sich die preußische Hauptstadt mit rund 400.000 Einwohnern vergleichsweise bescheiden aus: in London hatte man bereits um 1800 eine Million Einwohner gezählt, Paris hatte 1850 diese Grenze ebenfalls überschritten. Noch stand um das alte Berliner Stadtgebiet die alte alte Akzisemauer mit ihren zahlreichen Stadttoren, die wenig später alle dem weiteren Stadtausbau weichen mußten – mit Ausnahme des repräsentativen Brandenburger Tores. Im ersten Viertel des 19. Jh. begann mit der Industrialisierung ein rasanter Aufstieg Berlins. Im Gebiet vor dem Oranienburger Tor – nach den glühenden Essen und rauchenden Schloten „Feuerland“ genannt - arbeiteten seit 1823 die ersten Gießereien und Maschinenbau-fabriken wie die des „Lokomotivkönigs“ August Borsig, der schon ein Jahrzehnt später nach Moabit expandierte. Auch andere Industriezweige entstanden hier: 1835 gründete F.A.Schumann seine Porzellanmanufaktur, knapp zwei Jahrzehnte folgte H. Schomburgs Fabrik für Industrieporzellan. Um 1860 setzte eine erste Randwanderung der Industrie ein: so verlagerte z. B. Louis Schwartzkopff seinen Lokomotivbau von der Chaussee in die damalige Weddingener Ackerstraße, Ernst Schering – seit 20 Jahren Inhaber der „Grünen Apotheke“ in der Chaussee-str. 23 – eröffnete 1871 die „Chemische Fabrik auf Aktien“ in der Müllerstraße, heute noch industrieller Standort. Der steigende Bedarf an Arbeitskräften wirkte sich auch auf Bevölkerungszahlen, Bebauung und Verkehr aus. Hatte man im Jahr 1817 auf dem Wedding und am Gesundbrunnen 356, in Moabit 247 Einwohner gezählt, so lebten hier 50 Jahre später schon über 20.000 Menschen. Die ursprünglich eingeschossigen Kolonistenhäuser wurden zunehmend von bis zu sechsgeschossigen „Mietskasernen“ abgelöst, deren

Wohnungen miserabel ausgestattet und völlig überbelegt waren. Gegen den Willen der Berliner Stadtverordneten, die hohe Kosten für baulichen und sozialen Bedarf fürchteten, wurde zum 1. 1. 1861 schließlich die Eingemeindung von Wedding, Gesundbrunnen, Moabit und Teilen des Tiergartens nach Berlin verfügt. Die aufstrebende Industriemetropole erweiterte damit ihr Stadtgebiet um 70 Prozent, innerhalb der folgenden anderthalb Jahrzehnten verdoppelte sich die Einwohnerzahl.

Mit der Reichsgründung 1871 erhielt die Berliner Mitte nun auch Hauptstadtfunktionen. Während des wirtschaftlichen Aufschwungs zogen Banken und Handelsgeschäfte in die repräsentative Stadtmitte, luxuriöse Hotels und prunkvolle Warenhäuser entstanden. Der neue monumentale Dom am Lustgarten brachte den Geltungsdrang des wilhelminischen Kaiserreiches auch architektonisch zum Ausdruck. Am südlichen Tiergartenrand verdrängten imposante Villen zusehends die kleinen Landhäuser, Vergnügungsparks etablierten sich, herrschaftliche Mietshäuser bildeten den eleganten „Alten Westen“, in dem sich auch viele Botschaften ansiedelten. Ab 1874 entstand nahe dem Schloss Bellevue das Hansaviertel, ein gepflegtes Quartier des gehobenen Mittelstandes.

Dem Glanz des Zentrums stand die Armut in Wedding und Moabit gegenüber. Kirchliche Einrichtungen und bürgerliche Vereine suchten soziale Mißstände zu lindern. Der 1869 angelegte Volkspark Humboldthain sollte Ausgleich für die ungesunden Lebensverhältnisse bieten. 1872 richtete man zur Seuchenbekämpfung in der Turmstraße ein Barackenlazarett ein, Vorläufer des Krankenhauses Moabit. 1906 wurde mit dem Rudolf-Virchow-Krankenhaus im Wedding das



Foto: Landesarchiv Berlin

Friedrichstraße, Admiralspalast

modernste Krankenhaus dieser Zeit eröffnet.

Wedding und Moabit waren jedoch nicht nur Orte sozialen Elends. Entlang der Bad- und der Müllerstraße boten zahlreiche Gaststätten und Festsäle Vergnügungen an. Auch an der Turmstraße und in Alt-Moabit gab es zahlreiche Schänken und Gesellschaftshäuser. Zu Beginn des 20. Jh. wurden neue Ansätze für ein sozial gerechteres Wohnen sichtbar; genossenschaftliche Unternehmen errichteten hochwertigere Wohnanlagen.

1920 entstand die neue Einheitsgemeinde „Groß-Berlin“ mit 20 Verwaltungsbezirken, darunter Mitte, Tiergarten und Wedding. Die „Goldenen Zwanziger Jahre“ waren nur in kultureller Hinsicht eine glänzende Zeit. Inflation und Wirtschaftskrisen lösten zunehmend soziale und politische Spannungen aus. Im Wedding, dem Bezirk mit der höchsten Arbeitslosenquote, sollten Sozialprogramme die Lage bessern: so legten Notstandsarbeiter 1928 den Volkspark Rehberge an – dritte grüne Oase für den bevölkerungsreichen Berliner Norden. Der „Rote Wedding“ entwickelte sich zur

Hochburg der linken Parteien. Seit 1926 versuchte hier auch die Nationalsozialisten Fuß zu fassen, was zu erbitterten Kämpfen führte. Soziale Konflikte gab es auch im Moabiter Beusselkiez, wo sich die Massenarmut in Mieterstreiks und gewaltsamen Auseinandersetzungen mit der Polizei äußerte.

Vor allem der heutige Ortsteil Mitte war während der NS-Diktatur Bühne für propagandistische Selbstdarstellungen des Regimes, aber ebenso wie Tiergarten und Wedding auch Tatort der Unterdrückung. 1940 begann nach Jahren zunehmender Diskriminierung die Deportation der jüdischen Bevölkerung. Einrichtungen wie das Altenheim in der Großen Hamburger Strasse, die Synagoge in der Levetzowstraße oder das Jüdische Krankenhaus in der Iranischen Strasse wurden zu Sammellagern und Durchgangsstationen auf dem Weg in die Vernichtung. Bei Kriegsende hatten von etwa 40.000 jüdischen Einwohnern im heutigen Bezirksgebiet nur wenige hundert überlebt.

Bomben und Endkämpfe des Zweiten Weltkrieges verwandelten auch die Mitte Berlins in eine Trümmerlandschaft. Bei Kriegsende waren fast zwei Drittel des Wohnraums zerstört, öffentliche

Gebäude vernichtet oder schwer beschädigt. Relativ gut erhaltene Industrieanlagen wurden 1945 von den sowjetischen Besatzungstruppen, teils auch von westlichen Alliierten, demontiert und abtransportiert. Der Wiederaufbau vollzog sich in einer politisch gespaltenen Stadt, dessen historisches Zentrum – der Stadtbezirk Mitte – nun im sowjetischen Sektor lag. Das Bild der Innenstadt änderte sich nachhaltig: 1950 wurde das beschädigte Schloss gesprengt, an seinem Standort später der „Palast der Republik“ errichtet. In Tiergarten setzte nach der Trümmerbeseitigung der Wohnungsbau ein, der 1957 einen Höhepunkt in der Errichtung des neuen Hansaviertels anlässlich einer „Internationalen Bauausstellung“ fand.

Der wohl einschneidendste Akt der Nachkriegsgeschichte Berlins war der Bau der Mauer im August 1961, die gerade in der Stadtmitte historisch gewachsene Verbindungen abschnitt.

Sie trennte nicht nur gewaltsam die Menschen, sondern traf auch das Wirtschaftsleben. Wie im Wedding gingen auch in Tiergarten Geschäfte zugrunde, viele Industrieunternehmen wanderten ab. Der östliche Stadtbezirk Mitte wurde zum repräsentativen Zentrum der „Hauptstadt der

DDR“ ausgebaut. Rekonstruktion historischer Bausubstanz ging dabei andernorts einher mit großangelegten Umgestaltungen: der Alexanderplatz wurde auf die dreifache Fläche vergrößert, Fischerinsel und Leipziger Straße mit Hochhäusern bebaut. Erst zur 750-Jahr-Feier Berlins orientierte man sich wieder mehr an historischen Gegebenheiten: in einer Mischung aus nostalgischen Gebäudeformen und Betonplattentechnik wurde das Nikolaiviertel errichtet, heute eine der touristischen Hauptattraktionen.

Im Wedding wurde ab 1961 das Gebiet an der Brunnenstraße als „Schaufenster des Westens“ größtes Sanierungsgebiet Europas, viele im Krieg unzerstörte Wohnhäuser wurden abgerissen. Seit den siebziger Jahren gingen im Bezirk zunehmend industrielle Arbeitsplätze verloren. Auch in Tiergarten war die weitere wirtschaftliche Entwicklung von einem tiefgreifenden Strukturwandel gekennzeichnet. Von überregionaler Bedeutung war hier die Errichtung des Kulturforums am Kemperplatz nach dem Konzept des Stadtplaners Hans Scharoun.

Die Wende 1989 und die wiedergewonnene Hauptstadtfunktion haben insbesondere die Berliner Mitte gewaltigen Veränderungen unterworfen. Sie ist



November 1989: Maueröffnung, Grenzübergang Chausseestraße

Foto: Mitte Museum



Foto: Mitte Museum

Trümmerlandschaft am Schöneberger Ufer

wieder Sitz von Regierung und Parlament, am Tiergarten haben sich erneut zahlreiche Botschaften niedergelassen. Das Zusammenwachsen der vormaligen Stadthälften wurde besonders sichtbar am Potsdamer Platz, der sich von einem „staubigen Wüstenfort“ zu einem geschäftigen Stadtquartier entwickelt hat. Gewaltige Bauten bescherte der neuen Mitte auch die Verkehrsplanung: Der Tiergarten-Tunnel ist fertiggestellt, der neue Berliner Hauptbahnhof – ehemals Lehrter Bahnhof – ist größter Kreuzungsbahnhof Europas. Die früher industriell geprägten Ortsteile Moabit, Wedding und Gesundbrunnen haben sich von Produktions- zu Dienstleistungszentren gewandelt. Auch die Bevölkerungsstruktur hat sich gewandelt, der Migrantenanteil liegt hier über 30 Prozent. Auch im Ortsteil Mitte hat sich seit 1990 die Hälfte der Einwohnerschaft ausgetauscht.

Der Bezirk Mitte von Berlin ist neue Größe in einer Stadt geworden, die im 21. Jahrhundert auch neue urbane Aufgaben zu bewältigen hat. Dazu gehört es, die Bewohnerinnen und Bewohner „mitzunehmen“ in eine neue Zeit, in der gerade angesichts der rasanten Entwicklung dem Verständnis der unmittelbaren Lebensumwelt, der lokalen Identität also, große Bedeutung zukommt. Fragen an die Vergangenheit des eigenen Lebensumfeldes, die Geschichte „vor Ort“, kann dazu einen wertvollen Beitrag leisten.

*Wilfried Burkard  
Leiter des Mitte Museums*

- **Weitere, ausführliche Informationen zur Bezirks-/geschichte gibt es auf folgender Internetseite:**  
[www.berlin-mitte.de/bezirk/geschichte](http://www.berlin-mitte.de/bezirk/geschichte)

## GESCHICHTE

### Heimatvereine

- **Heimatverein Berlin-Mitte e. V.**  
c/o G. Heinicke  
Rudolf Seiffert-Str. 68, 10369 Berlin  
Tel./Fax 975 67 51  
[m.a.heinicke@web.de](mailto:m.a.heinicke@web.de)
- **Heimatverein und Geschichtswerkstatt Tiergarten e. V.**  
Turmstr. 75, 10551 Berlin  
Tel. 93 95 33 53, Fax 93 95 33 54  
[info@heimatverein-tiergarten.de](mailto:info@heimatverein-tiergarten.de)  
[www.heimatverein-tiergarten.de](http://www.heimatverein-tiergarten.de)
- **Weddinger Heimatverein e. V.**  
c/o B. Schimmler  
Kattgatstr. 18, 13359 Berlin  
Tel. 493 34 30 (B. Schimmler)  
Tel. 033056-941 67 (T. Wolff)  
[whv@berndschimmler.de](mailto:whv@berndschimmler.de)  
[www.weddinger-heimatverein.berndschimmler.de](http://www.weddinger-heimatverein.berndschimmler.de)